

1. Jahrgang.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der
Sonn- u. Feiertage

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
in der Exped. M.
1.25, per Post M.
1.50 pro Quartal.
Ankrate pro 1.
Spalt. Zeile 10 Pfg.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg- und Lahngbietes.

Nr. 114.

Siegen, Freitag, 3. Juli

1885.

Neubestellungen

auf das III. Quartal der „Sieg-Lahn-Zeitung“ nehmen die kaiserl. Postanstalten, in Siegen die Expedition fortwährend an.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 2. Juli.

Täuscht nicht Alles, so bereitet sich innerhalb der conservativen Partei eine bedeutende Krise vor. Es wäre in der That hohe Zeit dazu. Die letzten Jahre hindurch hat den Conservativen die Gunst des Schicksals in einem Maße gelächelt, wie sie es in absehbarer Zeit kaum wieder erwarten können. Und wie haben sie diese außerordentliche Lage genutzt? In ihren eigenen Kreisen greift bereits die Empfindung um sich, daß man nicht den richtigen Weg gegangen ist. In jedem gesunden Staatswesen wird man immer eine vorwärtsdrängende und eine zurückhaltende Richtung finden — das ist ein alter Satz, dessen Trivialität nur seine Richtigkeit erhärtet. Auch in unsern deutschen Verhältnissen hat noch kein Vernünftiger die Berechtigung einer conservativen Partei bestritten. Aber selbstverständliche Voraussetzung ist, daß sie sich rückhaltlos auf den Boden stellt, der durch die gewaltige Umwälzung von 1866 bis 1876 geschaffen ist. Das hat aber die extreme Richtung, die unter der Fahne der „Kreuzzeitg.“ immer mehr zur Herrschaft in der conservativen Partei gelangt ist, thatsächlich nicht gethan. Sie steht der Schöpfung unseres neuen Staatswesens zum mindesten großend gegenüber, und mehr noch: sie hat mit Eifer die Bundesgenossenschaft mit derjenigen Partei gesucht, welche die nationalen Erungenschaften von 1866 und selbst die von 1870 aufs Erbitterteste bekämpft hat. Gewiß, inzwischen haben Kreuzzeitungs- und Centrumpartei allmählig gute Miene zum bösen Spiel gemacht; sie kämpfen auf dem Boden des nationalen Staates, weil es keinen andern Boden gibt. Aber das Ziel ihrer gesammten Thätigkeit ist nicht eine Reform des Bestehenden in conservativem Sinne, sondern es ist die Untergrabung, die allmähliche Auflösung, der schließliche Umsturz des neuen Gebäudes zu Gunsten einer vollständigen Reaction. Anläufe dazu haben sie in diesen Jahren genug unternommen. Wenn sie gescheitert sind, so ist das in erster Linie das Verdienst des Fürsten Bismarck. Thatsache aber ist, daß die innerhalb der conservativen Partei mehr

als billig das große Wort führende feudale Richtung sich zu dem innersten Wesen unseres nationalen Staats in einen mehr oder weniger schroffen Gegensatz gestellt hat. Tiefer blickende Conservative, die neben einer unbefangenen Würdigung der Gegenwart zugleich die Existenzbedingungen einer conservativen Partei in der Zukunft ins Auge faßten, haben sich über die Gefährlichkeit der in den letzten Jahren von ihrer Partei eingeschlagenen Bahn längst nicht mehr getäuscht. Jetzt aber hat die Bloßstellung einer höchst bedenklichen Agitationsmethode und andererseits die Offenheit, mit welcher die „Kreuzzeitung“ die ganze conservatieve Partei zu einer reinen Junkerpartei zu stempeln sucht, auch weiteren Kreisen die Augen geöffnet. Immer mehr erkennt man jetzt die Berechtigung jener warnenden Stimme, welche ein ächt conservativer Mann mit dem derben Ausruf: „Wider Junker und Pfaffen!“ vor 10 Jahren vergebens erhoben. Möge man ihr jetzt endlich folgen!

Der Reichstagsabg. Wörmann in Hamburg hat am 27. Juni vor einer großen Versammlung des Reichstagswahlvereins seinen Redenschaftsbereich über seine parlamentarische Thätigkeit abgelegt. Es waren auch die Mitglieder der deutschfreisinnigen Partei zugelassen. Von letzterer Seite waren Herrn Wörmann heftige Vorwürfe über seine Thätigkeit, namentlich seine Abstimmung über das Börsensteuergesetz gemacht worden. Der Redner führte u. A. aus: Wenn er und die nationalliberale Partei sich auf denselben Standpunkt, wie der in die Subcommission gewählte Deutschfreisinnige gestellt und erklärt hätten, sie könnten nicht mitarbeiten, so würde man sicherlich ein weit schärferes Gesicht als das gegenwärtige bekommen haben. Man spreche immer von den „Jagagern“, es sei aber viel schwerer, ja zu sagen, als immer zu verneinen. (Stürmischer Beifall.) Ein hervorragendes Mitglied der deutschfreisinnigen Partei habe gesagt, man könne sich wohl den Luxus des Meinjagens gestatten, wisse man ja doch, daß das Gesicht unter allen Umständen angenommen werde. Im Weiteren wurde Zolltarif und Dampfersubvention behandelt und dabei ausgeführt: „Wenn wir stets nur auf prinzipiellem Standpunkte beharren, dann wird es bald dahin kommen, daß im Reichstage nur zwei Parteien vorhanden sind, Conservative und Deutschfreisinnige. Zuständen, wie sie in England bestehen, daß zehn Jahre die Conservativen und zehn Jahre die Freisinnigen das Regiment führen, sind wir in Deutsch-

land nicht gewachsen. Das Heil unseres Vaterlandes liegt allein bei den Mittelparteien, und wenn es auch häufig im Reichstag den Anschein hatte, als ob die divergirenden Ansichten der Nationalliberalen sich nicht würden zusammenbringen lassen, so ist es doch immer wieder dasselbe Gefühl gewesen, welches die Nationalliberalen hat einander finden lassen, das Nationalgefühl (anhaltender Beifall), und dieses Nationalgefühl soll uns auch ferner leiten und soll unser Vaterland groß, soll es zu dem größten aller Länder machen!“ (Anhaltender, minutenlang, lebhafter Beifall.)

Nun hat auch die deutschfreisinnige Partei ihren Fall Stöcker, ihren Fall des leichtfertigen Eides. Vor dem Amtsgerichte in Nordhausen hatte gelegentlich einer Privatklage der Reichstagsabgeordnete Lerche, Amtsgerichtsrath in Nordhausen und deutschfreisinniger Vertreter des dortigen Wahlkreises (Erfurt-Nordhausen), nachdem er den Zeugniseid geleistet, über ein von der conservativen Partei verbreitetes Flugblatt behauptet, dasselbe verdächtige die Deutschfreisinnigen, als wollten diese die Verabsiegung der Dienstzeit auf 2 Jahre aus dem Grunde, damit auf diese Weise die deutsche Wehrkraft geschwächt und Deutschland dem Auslande wehrlos überliefert werde. „Ein anwesender Vertreter der conservativen Partei“ — wir folgen einem Berichte der „N. N. Z.“, der wir die Verantwortung hierfür überlassen — „bezeichnete sofort diese eidlische Behauptung des Herrn Amtsgerichtsrath Lerche als theilweise unwahr, besonders von dem letzten Passus, daß die deutschfreisinnige Partei das Vaterland wehrlos dem Auslande überliefern wolle, stehe in dem Flugblatt kein Wort. Herr Amtsgerichtsrath Lerche holte dasselbe und es ergab sich, daß allerdings davon nichts in dem Flugblatt zu finden war. Trotz Aufforderung, die für die conservative Partei beleidigende Insinuation, derartigen Unsinn zu verbreiten, zurückzunehmen, that Herr Amtsgerichtsrath Lerche dies nicht.“ — „Sollte in dem vorausichtlich baldigst einzuleitenden Verfahren eine Verurtheilung wegen Meineids erfolgen, so ist damit natürlich auch der Verlust des Reichstagsmandats verbunden.“ schließt der Bericht. — Nun können die dem Herrn Stöcker dienstilligen Blätter die Angriffe der deutschfreisinnigen Presse auf den fahrlässigen Eid ihres Herrn und Meisters Wort für Wort zurückgeben. So bald nach dem Stöcker'schen Prozeß in dieselbe

Ausgesöhnt.

Novelle von Emil von Reuß.

(Fortsetzung.)

Kurt eilte hinaus, bestellte etwas Wein und Selterswasser für die Damen und ging einige Male auf dem Perron auf und nieder, um seiner ungewöhnlichen Erregung Herr zu werden. Er erkundigte sich wann der nächste Zug abgehen sollte, und als er gehört, daß bis dahin noch drei Stunden Zeit sei, beschloß er hier zu bleiben und seinen Onkel durch eine Botschaft zu benachrichtigen, daß er hier zu finden sei, und derselbe ihn zur Heimkehr hier abholen möge.

Dies besorgte, wollte er zu seinen einstweiligen Schülkingen zurückkehren; als er in das Vorzimmer trat, kam ihm das junge Mädchen aber schon entgegen, und ihn bemerkend, lief sie auf ihn zu, die Hände ringend, und sagte: „O mein Herr, helfen Sie mir zu einem Arzte, meine Mama wird immer fränker, und es verzehrt mich Todesangst!“

„Dies soll sofort geschehen, mein Fräulein, und ich selbst will, wenn Sie es gestatten, einen Arzt herbei zu holen suchen. Bitte, gestatten Sie mir, wie vorhin der Zufall es gethan, nun mit Ihrer Erlaubniß Ihnen dienen zu dürfen. Mein Name ist von Reddingen, und ich erwarte hier meinen alten Onkel, der ebenso wie ich bereit sein wird zu helfen. Mengstigen Sie sich auch nicht zu sehr, Ihrer Frau Mutter wird es gewiß bald besser gehen, und in

einer halben Stunde bin ich gewiß mit dem Arzte wieder zurück.“

„Meine Mutter und ich werden Ihnen immer dankbar sein,“ sagte sie hocherröthend zu dem jungen Mann und reichte ihm mit unendlicher Grazie und dazu in rührend offener und vertrauensvoller Weise die Hand, welche er ehrsüchtig an seine Lippe drückte. „Sagen Sie dem Arzte, daß Frau von Romanowksa dringend seiner bedarf.“ Darauf zog sie sich zurück, und Kurt eilte in eine Droschke, orientirte sich bei dem Kutscher, bot demselben doppeltes Fahrgehalt, und fuhr ohne eigentlich selbst zu wissen was er that zur Stadt. Den ersten Arzt nicht zu Hause findend, jagte er zu einem zweiten, den er, gerade im Fortgehen begriffen, noch erwischte, packte ihn zu sich hinein, und ihn schnell über das Vorgefallene unterrichtend, langten sie nach kurzer Zeit wieder auf dem Bahnhof an.

Dort ausgestiegen sah er zu seinem Schrecken seinen Onkel ungeduldig auf und niedergehen, der, ihn kaum gewahrend, auf ihn loskam und rief: „Teufelsjunge, Kurt, was machst du eigentlich hier, die Pferde wollen schon gar nicht mehr stehen, du bestellst mich hierher und als ich komme bist du nicht da. Na Gottlob, daß wir nun bei einander sind, komm laß uns machen, daß wir nach Hause kommen, der Weg ist weit und kein Mondschein.“

Kurt ging es wie ein Mühlrad im Kopfe herum, der Arzt sah erstaunt auf den alten Herrn und fragte ungeduldig nach der Krankheit.

„Bester Onkel, jetzt kann ich noch nicht fort, ich erkläre dir alles binnen wenigen Minuten,“ dabei ließ er den Onkel ganz verblüfft stehen, schob den Doktor zur Thür herein, ging zu Fräulein von Romanowksa, welche neben ihrer Mutter saß und sagte ihr: „Mademoiselle, hier bringe ich den Arzt, auch mein Onkel ist hier, um Ihnen in jeder Hinsicht dienstbar zu sein.“

Als Antwort erhob Angeliqe von Romanowksa ihren Kopf, und ein Strahl der schönsten braunen Nehaugen traf den jungen Mann, daß er erbehte, und ihr dankbares Neigen des Kopfes stumm erwidern, ging er hinaus.

„Onkel Richard,“ rief er dem alten Herrn zu, „komm in dies Zimmer herein und sei nicht so ungeduldig, höre was mir begegnet ist und dann urtheile selbst.“ Kurt erzählte darauf von dem plötzlichen Erkranken einer Dame, welcher er habe hilfreich sein müssen, einen Arzt zu besorgen und welcher er auch fernere Hilfe, sogar noch die seine miteingerechnet, angeboten habe.

„I Junge, du disponirst ja nett über mich, ihr jungen Leute seid immer gar zu schnell bereit, ich sehe aber allerdings ein, daß du nicht anders handeln konntest, da wollen wir nur warten, wie der Ausspruch des Arztes lauten wird, und ihr helfen weiter zu kommen.“ Dieser aber trat eben zu den Herren herein und erklärte, daß die Dame in keinem Falle weiter reisen könne, sondern nach Hause zurückkehren müsse; er bot sich die augenblicklich nöthigen Medikamente

Sache gerathen. Das ist doch recht hart für die Herren vom deutschen Freisinn.

Tagesnachrichten.

* **Berlin, 1. Juli.** (Vom Tage.) In Betreff der Verleihung von Säcularauszeichnungen an die Truppentheile verfügt eine Allerhöchste Kabinettsordre, daß bei 100jährigem Bestehen Säcular-Fahnen- (bzw. Standarten-) Bänder mit dem Namen und dem Wappen des Begründers sowie der Jahreszahl der Stiftung, bei 200jährigem Bestehen Schleifen mit den Jahreszahlen der beiden Säcularfeiern zu diesen Bändern gegeben werden sollen, nach Vollendung jedes weiteren Säculars werden die Schleifen durch die betr. Jahreszahl ergänzt. Drei Monate vor dem Jubiläumstage haben die feiernden Truppentheile die betreffenden Anträge zu stellen. — In der Ministerialinstanz ist eine grundsätzlich wichtige Entscheidung dadurch ergangen, daß der Beschluß der königlichen Regierung in Münster auf dem Beschwerdewege bestätigt worden ist, der Beschluß, durch den einem Gastwirth die Erlaubniß zum Betrieb der Gastwirthschaft entzogen worden ist, weil er seinen Gästen Brantwein auf Borg im Uebermaß verabreicht hatte. Danach ist anzunehmen, daß gegen alle der Völlerlei Vorschub leistende Gast- und Schenkwirthe mit dem Verfahren auf Entziehung der Erlaubniß vorgegangen werden wird. — Im Prozeß Stöcker hat jetzt auch die Staatsanwaltschaft beim Reichsgericht das Rechtsmittel der Revision eingelegt. — Die Unteroffiziere von hiesigen Gardetruppendivisionen, welche in unsern Schutzgebieten in Afrika als Instruktoren oder Gefangenen-Ausscher Verwendung finden sollen, haben Berlin verlassen, um sich über Hamburg nach ihrem Bestimmungsort zu begeben.

* **Berlin, 1. Juli.** (Vom Tage.) (Zweite Post.) Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge nahm der Justizauschuß des Bundesraths in seiner heutigen Sitzung den Antrag betreffend die braunschweigische Angelegenheit einstimmig an. Weiter verlautet, der Ausschußbericht sei auf die Tagesordnung der morgen stattfindenden Bundesrathssitzung gesetzt. — Die Neu-Guinea-Gesellschaft hat mit dem Contreadmiral a. D. Werner Verhandlungen wegen Uebernahme des Postens als Landeshauptmann des Kaiser-Wilhelm-Landes und des Bismarck-Archipels gepflogen. Dieselben sind nunmehr abgeschlossen, und wird Contreadmiral Werner im Herbst diese Stellung antreten. Der „Wiesbadener Zeitung“ zufolge beabsichtigt Herr Werner, vorerst 2 Jahre auf Neu-Guinea zu bleiben und event. nach Ablauf dieser Zeit seine Familie nachzuholen.

* **Gms, 1. Juli.** (Der Kaiser) hatte gestern den Oberpräsidenten v. Bardeleben, den General-Freih. v. Loë und den Regierungspräsidenten von Würmb zur Tafel gezogen. Das Abends eingetretene Regenwetter verhinderte eine Ausfahrt. Heute um 9 Uhr machte der Kaiser, begleitet von dem Regierungspräsidenten v. Würmb und Hofcavalieren, die erste Fußpromenade durch die Colonnaden; daran schloß sich eine Spazierfahrt.

* **Braunschweig, 1. Juli.** (Die Thronfolge.) Dem „Braunschweiger Tageblatt“ zufolge nahm der Landtag in seiner gestrigen Sitzung ein-

stimmig den Antrag der staatsrechtlichen Kommission an, dahin gehend, daß der Landtag mit dem preußischen Antrage an den Bundesrath vollständig einverstanden ist.

* **Braunschweig, 1. Juli.** (Der Landtag) ist heute bis auf Weiteres vertagt worden. Minister Goerz verlas einen Schriftwechsel mit dem Herzog von Cambridge, welcher Ansprüche auf die Regent-schaft und Vormundschaft event. auf die Succession erhebt, resp. gegen § 6 des Regentenschafts-Gesetzes protestirt. Die Geschichte, die wahrlich schon zu lange gedauert hat, dürfte nun doch bald zu Ende gehen.

* **Straßburg, 1. Juli.** (Die Geschäfte des Statthalters.) Die „Landeszeitung“ veröffentlicht einen allerhöchsten Erlaß aus Gms vom 29. Juni an den Staatssekretär, betreffend die interimistische Weiterführung der Geschäfte des Statthalters. Bis zur Wiederbesetzung des Postens wird bestimmt, daß, so oft in den durch die Ver-ordnung vom 23. Juli 1879 bezeichneten Angelegenheiten eine Landesberliche Verordnung oder Verfügung nothwendig ist, an den Kaiser zu berichten und die kaiserliche Entschlieung einzuholen ist. Gleiches hat zu geschehen bei Abordnung von Kommissarien in den Bundesrath. In allen sonstigen Befugnissen und Obliegenheiten wird der Statthalter durch den Staatssekretär in den bisher im Verhinderungsfalle des Statthalters gebräuchlichen Formen vertreten.

Locales von Sieg und Lahn.

* **Siegen, 2. Juli.** Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger veröffentlicht in Heft 2 ihres Organs pro 1885 ihren Bericht über die Zeit vom 1. April 1884 bis 31. Mai 1885. In diesen 12 Monaten haben die Stationen der Gesellschaft 64 Personen gerettet; die Gesamtzahl der durch die Einrichtungen der Gesellschaft bis 1. April d. J. geretteten Personen beträgt 1546, in der That eine bereite Zahl; 173 Rettungen von dieser Gesamtzahl entfallen auf 1307 Personen auf die Bote, 40 mit 239 Personen auf die Raketen und Mörserapparate. Die Gesellschaft verfügt zur Zeit über 99 Stationen, 42 an der Nordsee, 57 an der Ostsee. Die Gesellschaft zählt augenblicklich 54 Bezirksvereine und 219 Vertreterschaften, 45305 ordentliche Mitglieder und 137,843 M. 57 Pf. Jahresbeiträge. Außerordentliche Beiträge sind ihm im verfloffenen Jahre 51,334,18 M. zugewiesen worden. Unser Siegen ist als Vertreterchaft im Jahresberichte aufgeführt: Vertreter, Hr. Clemens Klein, 252 Mitglieder mit 592 M. Jahresbeiträgen. Im Vorjahre waren es 263 Mitglieder mit 615,50 M. Beiträgen. An außerordentlichen Einnahmen hat Siegen 227,26 M. abgeliefert, darunter aus den Sammelbüchern 197,65 M. Mit dieser Summe nimmt es unter 151 aufgeführten Vertreterschaften und anderen deutschen Orten den 5. Platz ein; es ist in diesen Summen wohl die Thätigkeit der Ortsvertreter am meisten erkennbar. Aus unserm Kreise finden wir in der Liste noch vertreten die Orte Dahlbruch, Hilschenbach und Netphen. — Möge das Werk edelster Nächstenliebe überall mehr und mehr Anhänger finden.

* **Freudenberg, 30. Juni.** (Hr. Pfarrer Berthorff) verabschiedete sich gestern von seiner Gemeinde, die er über 13 Jahre pastort hat. Die Kirche war zu dem Zwecke festlich geschmückt. Niedervorträge des Gesangsvereins, ein Fackelzug am Abend sagten dem Scheiden, daß ihm ein treues Andenken gewahrt bleibe.

— Vom Westerwald, 20. Juni. (Wo er liegt, der Westerwald?) Nach unseren geographischen Lehrbüchern wird jener Landstrich, der von der Sieg und der Dill im Norden und Osten, der Lahn im Süden und dem Rhein im Westen umschlossen ist, der Westerwald genannt. Wollte aber ein Wanderer, ausgerüstet mit diesen geographischen Kenntnissen, den Westerwald besuchen und besähe er sich auf dem höchsten Gipfel desselben, dem Salzburger Kopf, die Bewohner würden ihn immer noch weiter

nordwärts weisen, denn Niemand will als Heimath den Westerwald haben. Die Ursache hiervon ist für uns Nassauer leicht zu finden, der Westerwald galt im Gegen-satz zu den gelegenen Gegenden des Main-, Rhein- und Lahngau, als eine Art Sibirien, wohin eigentlich Menschen nicht gehören. Man kann den Westerwald in 3 Terrassen zerlegen, die untere, die mittlere und die obere. Die untere ist durchgängig ganz vorzüglich und daher sehr ertragreich, z. B. das Amt Badamar. Hier sind mit die fruchtbarsten Gemartungen des gelegenen Nassauer Landes. Die mittlere Terrasse ist weniger ertragreich, aber immerhin durchaus ergiebig, während allerdings die obere Terrasse durch die hier wehenden scharfen Winde nicht den übrigen Lagen gleichkommt. Letztere Gegend, umfassend die Lämter Kemmerod, Marienberg und Hachenberg, ist es auch, die man gewöhnlich im Volksmund unter „Westerwald“ versteht und in welcher in Mijahren wohl Nothstände hervorgerufen werden. Bisher war der Westerwald (nach seinem geographischen Begriffe) ringsum von Eisenbahnen umschlossen, im Norden und Osten durch die Deutsch-Hessener, im Süden durch die Lahn- und im Westen durch die Rheinbahn, aber er selbst blieb von diesem Fortschritt der Neuzeit jungfräulich unberührt. Und doch hätte naturgemäß eine der ersten und wichtigsten Bahnen Deutschlands, die direkteste Verbindung Köln-Frankfurt seine Fluren durchziehen müssen, wenn die liebe deutsche Zerrissenheit nicht gewesen wäre. Schon zu Anfang der 40er Jahre hat eine englische Gesellschaft die technischen Vorarbeiten für eine solche Verbindungsbahn ausführen lassen, aber die Konzession zum Bau nie erhalten. Erst der allerneuesten Zeit blieb es vorbehalten, in dem bereits bestehenden Eisenbahnnetz einige Maschen über den Westerwald zu ziehen. Zuerst von diesen wurde fertiggestellt die Linie Engers-Limbach an der Lahn mit Abzweigung Siershahn-Altenkirchen. Engers-Limbach durchzieht einen durchaus industriellen Bezirk, das sog. Ring- oder Rannensbäckerland. Diese Industrie steht in hoher Blüthe und hat Verbindungen durch die ganze zivilisirte Welt. Der Thon, aus welchem sie ihre Produkte herstellt, wird ganz in der Nähe gegraben, wird aber nur zum Theil von ihr verbraucht, ein beträchtlicher Theil und zwar der feinste, ganz weiße, geht zur Porzellanfabrikation nach Holland, England und sogar nach überseeischen Ländern. Außer den Thonfeldern, welche die Bahn berührt, lagern auch in der Nähe bedeutende Eisenerze. Noch bis vor einigen Jahren war hier der Bergbau in stottem Betrieb, ist aber jetzt in Folge der ungünstigen Eisenpreise stille gelegt. An der von der Linie Engers-Limbach abzweigenden Strecke Siershahn-Altenkirchen liegen auch bedeutende Bergwerke, hauptsächlich Krupp gehörig, die gegenwärtig noch in Betrieb stehen. Noch nicht beendet, aber der Vollendung nahe, ist die Linie Limburg-Badamar-Westerburg-Hachenburg. Diese dürfte wohl dem Hauptprodukt des oberen Westerwaldes, der Braunkohle, ein größeres Absatzgebiet verschaffen. Die Braunkohle konnte bis jetzt keinen Absatzmarkt erringen, weil die Transportkosten bis zur Bahn zu hoch waren. Das wird wohl künftig anders und besser werden. Auch die Produkte der Landwirtschaft, Vieh, Heu u. s. w. werden nach Vollendung der Bahn lohnenderen Absatz finden. Werden demnach die neuen Bahnen zur Hebung des Westerwaldes beitragen, so müssen wir auch berücksichtigen, daß diesen Linien in strategischer Hinsicht hohe Wichtigkeit beizulegen ist. Als Parallelbahnen und in nicht weiter Entfernung hinter den Festungen Köln, Koblenz und Mainz würden sie bei eventueller Belagerung dieser Plätze von der größten Wichtigkeit sein. (Rt. 3.)

Dillenburg, 1. Juli. (Das Turnfest.) Zu dem am Sonntag und Montag dahier stattfindenden Turnfest haben sich bis jetzt ca. 100 auswärtige Turner angemeldet, darunter 42 Preisturner; voraussichtlich wird sich die Zahl bis zum Feste noch erhöhen, da von mehreren Orten noch keine definitive Mittheilung eingegangen ist.

Bermischtes.

Dortmund, 29. Juni. (Attentat auf einen Gensdarm.) In der Nacht vom 24. zum 25. ds. Mts. ist zu Wieden auf den Gensdarmen Manze geschossen worden. Von den abgegebenen neun Schüssen haben zwei den Gensdarmen verletzt, glücklicherweise sind die Verletzungen unerblich und nicht gefährlicher Natur. Die drei Thäter sind, wie die „Dortm. Ztg.“ aus sicherer Quelle erfährt, verhaftet und im Gefängniß zu Gelsenkirchen internirt.

Er sah ihr dabei so tief bewegt und bittend in das schöne Gesicht, daß sie tief erröthend die dunklen Augen niederschlug und erwiderte: „Wenn der Weg ein nicht zu weiter für Sie nach Romanowo ist, wird es meiner Mama gewiß eine Freude sein, Ihnen selbst zu danken, sobald sie dazu im Stande ist.“

Er küßte erglühend ihre Hand, schrieb sich Ort und Name in seine Brieftasche und eilte nun zum Onkel, der ihn stumm empfing und den Kutscher zur Eile gemahnte.

Kurt's Gedanken waren so erfüllt von dem lieblichen Bilde Angeliques, daß er gar nicht bemerkte, wie einsilbig und ernst der sonst so heitere Onkel geworden; ja es war ihm angenehm, nicht über gewöhnliche Dinge sprechen zu dürfen und sich ganz seinen Gedanken hingeben zu können; er hielt den Onkel für eingelassen und schaute verklärten Blickes in die dunkle Nacht hinaus. Der Mond schien zwar nicht, aber um desto heller glänzten heute die Sterne, und gerade vor ihm tanzte und flimmerte der helle Stern aus dem Bilde des Orion, so glückverheißend, so köstlich für ihn, wie noch nie in seinem Leben, daß ihm das Herz und die Seele weit wurden, und er sich zusammennehmen mußte, nicht laut aufzujauchzen vor lauter Liebe und Lust.

(Fortsetzung folgt.)

selbst in der Apotheke zu besorgen, und die Bitte der Tochter, einen Wagen aus der Stadt zu bestellen, sofort zu erfüllen.

Unschlüssig stand Kurt dabei am Fenster, überlegend ob er nicht zu den Damen hineingehen könne, als die Thür sich öffnete und Angeliques Gesicht zögernd in das Zimmer schaute. Kurt flog sofort auf sie zu und sagte: „Bitte, mein gnädiges Fräulein, hier ist mein Onkel, der gleich mir zu Ihren Diensten steht.“

Angelique schaute bangen Herzens auf den alten Herrn, der ihr stumm seine Verbeugung machte und sie fragend ansah.

„Ich möchte gern meinem Bruder in Warschau telegraphiren, daß er uns nicht erwartet; aber ich weiß nicht recht Bescheid, wohin ich mich zu wenden habe.“

„Ich bin gern bereit, dies für Sie zu besorgen,“ sagte der alte Freiherr von Reddingen in polnischer Sprache, worüber Angeliques Gesicht sich aufklärte, Kurt aber im Stillen ärgerlich war, da er nun nichts von der Unterhaltung verstehen konnte. Hatte sie ihm nur in kurzen schlagfertigen Worten geantwortet, so floß es nun von ihren Lippen in überstürzender Redefülle, begleitet von so berebtem Mienenpiel, daß der Sinn der Worte wenigstens halb errathen konnte, und nur sich darüber fränkte, daß sie ihre Worte nicht an ihn richtete.

Onkel Richard betrachtete das liebliche Mädchen mit unterhohlenem Interesse, reichte ihr aus seiner Brusttasche Papier und Bleistift, worauf sie einige

Worte schrieb, dem Alten in die Hand gab, dann aber, Kurt mit einem leichten Reigen des Kopfes grüßend, zur Mutter zurückkehrte.

In Sinnen verloren schaute er ihr nach, als auf einmal der alte Herr in großer Erregung das Zimmer durchschritt, ausrufend: „Sie ist es gewiß, sie muß es sein, es ist seine Tochter.“ Dabei warf er den von Angelique geschriebenen Zettel auf den Tisch und rief Kurt zu: „Besorge du den Wiß, ich mag nicht, und wenn du deiner Ritterdienste ledig, komm nach, ich erwarte dich im Wagen, hier brennt mir der Boden unter den Füßen.“

Bei den letzten Worten war er schon draußen und ließ seinen Knechten ohne ein näheres Wort der Erklärung verblüfft dastehen. Derselbe konnte die wunderbare Raune des Alten nicht begreifen, nahm das Papier, betrachtete die feinen Schriftzüge und suchte das Telegraphenbureau, wo alles rasch erledigt war. Aber ohne einen Abschiedsgruß war es ihm unmöglich zu scheiden. Ohne des harrenden brummigen alten Herrn zu gedenken, ging er noch einmal zu den Damen hinein. Die Mutter schien endlich in leisen Schlummer versunken.

„Mademoiselle Angelique,“ sagte er, „der Zufall hat uns zusammengeführt, derselbe Zufall gibt mir auch vielleicht das Glück Sie wieder zu sehen. Wollen Sie mir gestatten, daß ich mich in den nächsten Tagen nach dem Befinden Ihrer Frau Mutter erkundigen darf?“

* **Frank** gestrigen Nach- v. Hade, wel- bestätigte, da- Zeit angehö- der Angeklag- und Guttman- Diese leugne- sam zu, anarhistisch- lesen werde- ist das Poliz- vor Schluß d- den, daß die- nicht gelunge- genommen; r- „Freiheit“ he- Abend auf d- in Frankfurt- nicht. Bravo- Präsi. Auff- „Freiheit“ Brieftaste g- als Sie Li- — Angekl. (f- „Lehmann im- weiz noch et- der Vernehm- daß ein Opti- möge schweige- sei lediglich d- Rumoff ersto- einen Revolut- nicht, eine ab- aber entschied- lediglich eine- Mordese habe- nennung die- Staatsanwalt- dauern den A- und des veru- den Hochenhe- Vertheiliger- beigebrachten- die Möglichke- der Mölder a- betreffende D- Blatt, um f- schuldig in- Gerichtshof- Zuchthaus- verurtheilt- auf Todesstr- Führen und r- Beweis gegen- strafe verurth- Euch und Eu- leben und St- Sie, Herr Et- Tode. Beim r- rief mit laute- ist ja kaput!“

— Auch Gm- an welchem d- zu arbeiten- Unter den A- Unterschiede- Gensken nicht- finden sich ein- lichen Wohn- richtung der- gonimöbel, w- anzutreffen d- leihen dem A- Aussehen ein- befindet sich- bekannten He- Ehren all ge- auf welchem d- sitzend, Alten- Photographie- Kaiserlichen- Braunneglas- chen befindet- von ungefähr- vor der Kais- ermüdder G- sowie Durch- und sie des g- vorhange an- Dorngräfer- gerigen nur- Herrichers em- dem Kesselbr- leit nach auch- die Möglichk- spazieren geh- daher, daß E- ganzen Tag- bleibt. Die B- mäßig durch- Abend, erseht- an das nahe- warts bis h- der Kaiser z- ihren Dienst- Schritte ohn- nach dieser J- und Erhöhm- werden nicht- — Wies- dung des G- vor dem hies- interessante W- Haterhändler- Langensichmal- legten Offen- haben, 2) zu- Beamte gepö- der Verfrid- auf wissentli- verbringung

Heimath den
für uns
im Gegen-
rhein- und
Menichen
3 Terrassen
Die untere
sehr ertrag-
die frucht-
Landes. Die
immerhin
Terasse
den übrigen
die Aemter
auch, die
ver-
stände her-
wald (nach
Sienbahnen
die Deut-
im Westen
von diesem
und doch
den Bahnen
Frankfurt
be deutliche
Anfang der
technischen
ausführen
alten. Erst
dem bereits
den Weiter-
gestellt die
Abzweigung
zieht einen
er Kanten-
ge und hat
Der Thon,
anz in der
von ihr ver-
einfache, ganz
Land, Eng-
Auker den
in in or
einigen
eb, ist aber
gelegt. An
den Straße
Bergwerke,
nach in
Vollendung
reg-Hachen-
des oberen
Abzweig-
Abzweig-
zur Bahn
und besser
dast, Vieh,
hu lohnen
Nahen
müssen wir
strategischer
Parallel-
in Gefunden
aktueller Be-
seitigt sein.
re. 3.)
ft.) Zu dem
den Turmst,
angemeldet,
sich die Zahl
Orten noch

uf einen
5. ds. Mts.
ge schlossen
haben zwei
die Ver-
natur. Die
aus sicherer
zu Gelsen-

nd bittend
stößend die
e: „Wenn
Romanowo
ne Freude
dazu im
sich Ort
nun zum
utlicher zur

von dem
nicht be-
so heitere
ehm, nicht
a und sich
; er hielt
verklärten
Der Mond
glänzten
hm tanzte
Wilde des
ihn, wie
Herz und
mennehmen
uter Liebe

* Frankfurt, 1. Juli. (Proceß Lieske.) In der gestrigen Nachmittags-Sitzung wurde der Criminalcommissar v. Hade, welcher in Lausanne war, vernommen. Derselbe bestätigte, daß Lieske dem dortigen Arbeiterverein längere Zeit angehört und auch dessen Bibliothekar war; daß der Angeklagte mit den berüchtigten Anarchisten Feidler und Guttman dort bekannt geworden, sei offenkundig. Lieske leugnet seine Anwesenheit, hört aber sehr aufmerksam zu, als mehrere Namen von Anarchisten aus den anarchistischen Blättern „Rebell“ und „Die Freiheit“ verlesen werden. In dem „Rebell“ heißt es: „Gestern Abend ist das Polizeipräsidialgebäude in Frankfurt a. M. kurz vor Schluß der Fautenzerbude derartig unterminirt worden, daß die ganze Bude wackelte. Leider ist das Attentat nicht gelungen; Polizeirath Rumpff hat auch keinen Schaden genommen; vielleicht gelingt's ein anderes Mal.“ In der „Freiheit“ heißt es: „Der Polizeirath Rumpff ist gestern Abend auf Beschluß des anarchistischen Exekutivcomitees in Frankfurt hingerichtet worden. Der Thäter ist entwischt. Bravo, Bravissimo. Das nächste Mal mehr.“ — Präj.: Auffallend ist es, daß in der Nummer der „Freiheit“ vom 17. Januar 1885 sich folgende Briefkastennotiz befindet: „Z. in B. Wird es gelingen? Angeklagter, es ist das um so auffallender, als Sie Lieske heißen und in Basel wohnen? — Angekl. (sehr erregt): Das kann doch aber ebenso gut „Lehmann in Berlin“, Lorenz in Brandenburg und wer weiß noch etwas heißen. — Die heutige Sitzung wird mit der Vernehmung eines Zeugen eröffnet, welcher ausführt, daß ein Optiker Namens Voll zu ihm geküert habe, er möge schweigen, dann wolle er ihm etwas sagen. Lieske sei lediglich der Mittelschuldige des Mörders, er selbst habe Rumpff erstochen. Dabei habe ihm Voll ein Messer und einen Revolver gezeigt. Voll, welcher ermittelt ist, leugnet nicht, eine ähnliche Aeußerung gethan zu haben; er stellt aber entschieden in Abrede, daß er der Mörder sei, er habe lediglich einen schlechten Witz gemacht; am Abend des Mordes habe er in Bodenheim sich aufgehalten. Nach Vernehmung dieses Zeugen beginnen die Plaidoyers. Der Staatsanwalt beantragte in seiner etwa eine Stunde dauernden Anklage, den Lieske des Mordes an Rumpff und des versuchten Tödtungslages an dem Gendarmen und den Hohenheimer Bürgern für schuldig zu erklären. Der Verteidiger Dr. Feiler unterzieht die von der Anklage beigebrachten Gründe einer scharfen Prüfung und sucht die Möglichkeit nachzuweisen, daß ein anderer sehr gut der Mörder gewesen sein könne. Die Geschwornen — die betreffende Depesche ging uns zu spät für das gestrige Blatt, um 7 1/2 Uhr zu — erklärten Lieske für schuldig im Sinne der Anklage, worauf der Gerichtshof denselben zum Tode, vierjährigem Zuchthaus und zehnjährigem Ehrenverluste verurtheilte. — Als der Staatsanwalt seinen Antrag auf Todesstrafe gestellt hatte, stampfte Lieske mit den Füßen und rief, ich sehe hier wie ein Mörder, es ist kein Beweis gegen mir erbracht, wie kann man mir zur Todesstrafe verurtheilen. (Mit den Füßen stampfend): „Wehe Euch und Euren Blutsverwandten. Sie werden Euch überleben und Eure Namen an den Schandpfahl bringen und Sie, Herr Staatsanwalt, Sie verurtheilen keinen mehr zum Tode. Beim Herausgehen klatschte Lieske in die Hände und rief mit lautem höhnischen Lachen: „Bahaha! der Rumpff ist ja faul!“ — Lieske ist der Mörder!

— Auch Gms hat jetzt sein „historisches Fenster“, an welchem der Kaiser mehrere Stunden des Vormittags zu arbeiten pflegt, gerade so, wie es in dem Palais Unter den Linden der Fall ist. Indessen einige kleine Unterschiede walten doch hier ob. Zum Ersten ist das Fenster nicht in dem Erdgeschoß gelegen, denn hier befinden sich eine Anzahl Badzellen, während die Kaiserlichen Wohnzimmer im ersten Stockwerk sind. Die Einrichtung derselben ist die denkbar beste. Alte Mahagonimöbel, wie man deren überall in vermieteten Zimmern anzutreffen gewohnt ist, auch genau ebenso vertheilt, verleiht dem Arbeitszimmer unseres Kaisers das unverfälschte Aussehen eines „chambre garni“. In der Fensterbank befindet sich ein unansehnliches Schreibtischchen mit dem bekannten kleinen Aufsatz. Vor demselben steht ein in Eisen alt gewordener, schwarz angegriffener Korbseffel, auf welchem der Kaiser seine vormittäglichen Arbeitsstunden sitzend, Attenstide lesend, verbringt. Eine Anzahl von Photographien, Kabinetsportraits von Mitgliedern der Kaiserlichen Familie, schmücken den Tisch, während das Brunnenglas des Kaisers sich links auf dem Aufsatzbrettchen befindet. Jeden Morgen, so fährt man dem „E.“, von ungefähr halb 10 Uhr an, beginnt sich der Vorplatz vor der Kaiserlichen Wobwohnung zu füllen, und in unermüdlicher Geduld verharren 30, 40 und mehr Badegäste, sowie Durchreisende, bis ihre Sehnucht gestillt wird und sie des greisen Kaisers hinter dem weissen Fenster-vorhange ansichtig werden. Dann sind im Nu eine Anzahl Operrgläser auf jenes Fenster gerichtet, damit den Neugierigen nur ja keine einzige Miene des geliebten greisen Herrschers entgehe. Da der Kaiser bisher noch nicht an dem Kesselfeuer erschienen ist und aller Wahrscheinlichkeit nach auch sobald nicht erscheinen wird, so ist freilich die Möglichkeit, den Herrscher auf der Promenade spazieren zu sehen, eine sehr geringe. Kein Wunder daher, daß der Vorplatz der Kaiserlichen Wohnung den ganzen Tag über von Neugierigen angefüllt ist und bleibt. Die Brunnenspromenade selber wird nunmehr regelmäßig durch zweimalige Ausfahrten, Vormittags und gegen Abend, ersetzt. Derselben erstrecken sich Bahn aufwärts bis an das nahegelegene Fleckchen Dautenau, oder Bahn abwärts bis hin ans „Dorf“ Gms. Uebrigens erholt sich der Kaiser zusehends, wenngleich die Füße noch immer ihren Dienst vertragen, so daß der Kaiser nur wenige Schritte ohne Unterstützung zu gehen vermag. Aber auch nach dieser Richtung hin ist eine entschiedene Besserung und Erhöhung der Kräfte zu bemerken. Weitere Fortschritte werden nicht ausbleiben. (Siehe hierüber unter Gms.)

— Wiesbaden, 24. Juni. (Eine Ruhanwendung des Stöcker'schen Gesetzes.) Gestern spielte sich vor dem hiesigen Schwurgerichte eine in gewisser Beziehung interessante Verhandlung ab. Der frühere Altersmann und Haferhändler Phil. Leonh. Reichel zu Laufensfelden, Amt Langenschwalbach, war beschuldigt, 1 einen ihm auferlegten Offenbarungseid wesentlich falsch geschworen zu haben, 2 zu Laufensfelden Sachen, welche durch zuständige Beamte gepfändet waren, vorsätzlich bei Seite geschafft und der Versteigerung entzogen zu haben. Nach Stellung der auf wissenschaftlichen oder fabriktischen Meinde und Pand-verbringung lautenden Fragen nahm Herr Assessor Nie-

mann als Vertreter der Staatsanwaltschaft das Wort und plaidirte für Schuldisprechung des Angeklagten, wenn nicht wegen wissenschaftlich falschen, so doch mindestens fahrlässigen Meineids, da der Beschuldigte ja selbst nicht einmal in Abrede stelle, die betreffenden Sachen zur Zeit der Ableistung des Offenbarungseides noch in Besitz gehabt zu haben. Er beantrage also, den p. Reichel des wissenschaftlichen Meineids und der Pandverbringung schuldig zu erkennen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Kahne hier, bestritt, daß sein Klient überhaupt etwas verschwiegen habe, da derselbe in dem angegebenen Eide nur beschworen, die nothwendigsten Hausgeräthe und das zum Lebensunterhalt Unentbehrlichste zu besitzen. Er machte dann auch geltend, daß Irren menschlich sei. Wenn sein Klient bei der Angabe seines Vermögens sich geirrt oder etwas vergessen habe, so müßten die Geschwornen ihm das zu Gute halten, da er sich in großer Aufregung zur Zeit der Eidesableistung befunden habe; wenn ein sonst rechtschaffener, aber sonst dummer Bauer in solcher Aufregung etwas vergesse, so könne man nicht sagen, daß er es absichtlich gethan habe. Es sei ja auch, wie aus den jüngsten Zeitungsberichten zu ersehen, passiert, daß der hochgebildete Hofprediger Stöcker in Berlin, „Etwas vergessen“ habe. Dieser Herr habe mit aller Bestimmtheit beschworen, „er habe Ewald noch nie gesehen“, aber bald darauf seinen Irrthum eingestehen müssen. Der Staats-Anwalt habe erklärt, er wolle in diesem Falle eine Anklage wegen fahrlässigen Meineids nicht erheben, was dem Einen recht, dem Andern billig, und wenn Herr Stöcker sich ungestraft irren könne, warum solle sein Klient, der in Bildung mit diesem gar nicht vergleichbar sei, sich nicht auch ungestraft irren können: namentlich wenn sich derselbe in so großer Aufregung, wie oben geschildert, befunden habe. Die Geschwornen sprachen p. Reichel von der Schuld des wissenschaftlichen oder fahrlässigen Meineids frei, bejahten jedoch die Frage der Pandverbringung. Der Gerichtshof zog sich zurück und erkannte wegen des letzten Vergehens auf eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen. Der Staatsanwalt hatte 3 Monate beantragt.

Worms, 29. Juni. (Ein graufiger Fall) hat sich im Laufe des gestrigen Tages in dem benachbarten Hochheim zugetragen. Die Frau des Deconomen Scholl war genöthigt, auf kurze Zeit ihr Haus zu verlassen, um sich in der Mühle etwas Kleie zu holen. Währenddem ließ sie ihr Kind in einem Wägelchen auf dem Hofe stehen. Sie mochte das Gehöft noch nicht lange verlassen haben, als sich ein Pferd in die Ställe losmachte, denselben verließ, auf das Wägelchen zuellte und dem armen wehrlosen Kinde den Kopf zerfleischte. Als man dem unglücklichen Opfer des als bißig bekannten Pferdes zu Hülfe sprang, war der Kopf des Erstereu bereits bis zur Unkenntlichkeit entstell. Mit Knüttelschlägen nur konnte das gierig an dem Blut leckende Pferd von dem Wägelchen verschreckt werden. Noch soll das kleine Wesen am Leben sein, aber die Hoffnung, es wieder hergestellt zu sehen, ist gering. Der von hier beigerufene Arzt erklärte, es sei nicht anders denkbar, als daß das Pferd den Kopf des Kleinen gleich ganz in seinen Rachen genommen. Wenn es sich bewahrt, daß man häufig das Kind beim Füttern des Pferdes mit einem Stüchken Zucker dem Thiere zum Lecken hingehalten, so war freilich das Letztere umbedacht genug zu dem so schlimmen Angriffe gewissermaßen angeleitet worden.

(Der Kampf wider die Tournüre.) Aus Stuttgart wird geschrieben: Ein komischer Zwischenfall, der sich dieser Tage auf der Königsstraße abspielte, gibt heute noch in verschiedenen Kreisen reichen Stoff zum Lachen. Ein Herr in Jagertouille schritt gravitatisch die Straßen entlang, der unter den hinteren Rockfalten eine „Tournüre“ trug, wie sie gegenwärtig bei der Damentwelt modern ist. Eine bedeutende Menschenmenge hatte sich um den Spötter versammelt; die Herren lachten über diesen Mummenschanz und riefen Bravo, während die Damen mit lauten Zurufen ihrer großen Entrüstung Worte verließen. Schließlich mißfiel sich ein Schuhmann in die Sache wohl wegen des immer größer werdenden Aufkaufes, und fragte den Herrn, wie er zu dieser absonderlichen Tracht komme, welche solch Aufsehen und in weiblichen Kreisen großen Anstöß erzeuge. Der Herr erwiderte jedoch kurz, er könne sich fragen, wie er wolle, diese Tracht je zu, wie man bei den umstehenden Damen sehen könne, zur Zeit modern, und er verbitte sich deßhalb jede Einmischung. Der Schuhmann gab wohl ein, daß der Mann Recht hatte, und ließ ihn deßhalb ungehindert seines Weges ziehen, während der Standaß weiter ging. Als aber ein Dame mit großer „Tournüre“ in seiner Nähe in die Worte ausbrach: „Wie abscheulich!“ drehte sich der Herr nach ihr um und erklärte allen Ernstes: „Grade von Ihnen habe ich die Mode abgekauft!“ und schritt dann, stolz wie ein Fürst ob des gelungenen Scherzes, die Straße fürbäck. — In Breslau ist ein ähnliches Straßenamusement eingegriffen, das namentlich von der studirenden Jugend kultivirt wird. Es handelt sich um die Belästigung stark aufgebaute Tournüren mit Badwerk, vorgeweise Zwiebad. Es erregte großes Vergnügen, als neulich Nachmittags eine ganze Reihe von Damen, mit Zwiebad befrachtet, auf der Promenade spazierten und — was das Amusement erhöhte — über ihre Vorgängerinnen lachten, ohne zu ahnen, daß ihre Tournüren gleichfalls mit Zwiebad bedacht worden waren.

Madrid, 1. Juli. (Die Cholera.) Auch in Aranjuez ist die Cholera ausgebrochen; in den letzten 24 Stunden sind dort auf 4000 Einwohner 104 Todesfälle vorgekommen. Der belgische Arzt von Enderungen hat sich für die Peransche Impfung ausgesprochen. Die Truppen in Aranjuez sollen geimpft werden. Hier in der Hauptstadt ist der Gesundheitszustand noch gut; indessen ist zu bedenken, daß Aranjuez nur 10 km. von hier entfernt ist. — „Die schönen Tage von Aranjuez sind nun zu Ende“ — mag die Stadt aus Schiller's Don Carlos nun citiren.

(Agrarischer Bergwerksbetrieb.) Wie die „Verg.- und hüttenmännische Zeitung“ berichtet, ist in den alten Blei- und Silberbergwerken von Laurium ein antiker Minengang aufgedeckt worden, dessen eigenartige Konstruktion ein neues Licht auf den Bergwerksbetrieb der alten Griechen zu werfen geeignet ist. Horizontale Zickzackgänge von 40 bis 50 Centimetern in's Geviert, an denen Wänden man genau die Meißel- und Pickelspuren unterscheiden kann, führen in eine Central-Kammer von 20 Metern Länge, 15 Metern Breite und 10 Metern Höhe. Von hier aus erstrecken sich andere Gänge von durchschnittlich 1 Meter Breite und 30 Centimeter Höhe nach der Oberfläche zurück. Demnach scheinen die Griechen bei ihren Arbeiten möglichst genau und mit dem denkbar ge-

ringsten Aufwand an Mühe den Erzadern gefolgt zu sein. In der Centralkammer sammelte und sichteete man dann oberflächlich das gewonnene Erz und ließ es durch Knaben an die Oberfläche schaffen. Es würde das mit den Nachricht des Plutarch übereinstimmen, der von ägyptischen Knaben spricht, denen es oblag, die Erzstücke in Ziegenhäuten zu fördern. Auch Xenophon und Strabo erwähnen der Grausamkeit, mit der man die Sklaven in diesen engen und luftlosen Kanälen arbeiten ließ. Diese Art des Bergwerksbetriebs erinnert lebhaft an die jetzt noch übliche Handhabung desselben in chinesischen Kohlen-gruben. Der tägliche Bedarf wird dort buchstäblich mit den Händen aus der Tiefe zu Tage gefördert.

(Originelle Erwerbszweige.) Von originellen Erwerbszweigen der russischen Bauern weiß das „Deconom. Journal.“ mehrere interessante Beispiele anzuführen: Im Landgemeindebezirk Krasnojarsk Selo, in welchem sich bekanntlich das Lager befindet und die Ma növer abgehalten werden, bildet das Sammeln von Gewehr- und Kanonenkugeln für mehrere Höfe ein selbständig, einträgliches Gewerbe; in demselben Bezirk säen die Bauern vorherrschend — Rüben und zwar sehr undicht, weil ihre Felder oft durch die Manöver mitgenommen und für Rübenfelder die höchste Entschädigung gezahlt wird; sie säen also nicht der Ernte, sondern der Entschädigung wegen. Im Gouvernement Wjatka fabriciren die Bauern hölzerne Taschenuhren mit Akten und Rädern aus Garn, wie sie sonst nirgends auf der Welt existiren; indessen erfüllen dieselben ihren Zweck vollkommen und genügen bescheidenen Ansprüchen. Am Gouvernement Wologda, im Dorfe Kivofurji, verfertigen die Bauern Uhrentetten, die aus kleinen, mit besonderen Schlüsseln versehenen Vorhängeklöffern bestehen und mit den primitivsten Instrumenten sehr kunstgerecht gearbeitet sind. In den Gouvernements Penza Saratow und Simbirsk findet man fast in allen Dörfern die Kagen-zucht verbreitet. Die Kagen werden lebendig für ein Tuch, ein Band oder dgl., resp. 10 bis 30 Kop. pro Stück an Händler verkauft, die sie sofort tödten, abledern und die Felle dann in ungeheuren Mengen — bis zu einer Million jährlich — in das Dorf Schadowka im Gouvernament Simbirsk führen. Hier werden sie sortirt und nach Aramas, Moskau und anderen Handelsplätzen gebracht.

(Nur immer ich la.) In fashionablen Damenkreisen von Philadelphia hat sich die Geige eingebürgert. Eine dieser Musikarrinnen besaß eine kostbare Geige, eine Stradivarius, wie sie behauptet. Kürzlich ließ sie dieselbe in ihrer Herzensinfaht mit echten Perlen im Werthe von siebenhundert Dollars belegen, und das Instrument hat jetzt seinen herrlichen Klang eingebüßt und jammert quiekend und quiekend um seine vergangene Größe!

(Der nächste Fixstern.) Nach Beobachtungen des Directors der Sternwarte auf dem Cap der guten Hoffnung ist der leuchtende Stern im Sternbilde Centaur der unserer Erde nächste Fixstern. Man darf jedoch hieraus nicht den Schluß ziehen, daß dieser Fixstern und die Erde in naher Nachbarschaft seien. Könnte die Erdeflugel mit diesem Sterne durch Eisenbahnen verbunden werden, so würde eine auf diesen Schienen mit der Fahrgewindigkeit von 100 Kilometern in der Stunde dahinbrausende Locomotive 48 Millionen Jahre brauchen, um diese Distanz zu durchmessen, und der Reisende, der diese Fahrt mitmachen wollte, hätte nach unserem Eisenbahntarife etwa die Summe von 32 Milliarden Gulden Fahrgebuhr zu entrichten.

Handels-Nachrichten.

Frankfurt, 29. Juni. (Mehl borse.) Mehl erlitt in den Preisen keine wesentliche Aenderung. Roggenmehl lebhafter, Weizenmehl ruhiger. Wir notiren: Weizenmehl No. 0 M. 35—35 1/4, No. 1 M. 30 1/4—30 3/4, No. 2 M. 28—28 1/4, No. 3 M. 25 1/4—, No. 4 M. 20 1/2—22, Roggenmehl No. 0 M. 25—, No. 1 M. 20 1/2—, No. 2 M. 17—00. Alles per 100 Kilo Brutto inkl. Sack effektiv loco hier. Berliner Marke, Roggenmehl No. 01 getrennt oder gemischt M. 20.85, per diesen Monat M. 20.85, per Juli M. 21.00, Juli-Sept. M. 21.00 per 100 Kilo Brutto inkl. Sack loco Berlin.

— Futterartikel ruhig, Preise unverändert. Weizenschalen M. 5.00, Weizenkleie M. 4.47, Roggenkleie M. 5.15, Futtermehl M. 6.50. Alles per 50 Kilo netto, effektiv loco hier. Berlin, 29. Juni. Städtischer Central-Vieh-hof. Zum Verkauf standen: 3698 Rinder, 6559 Schweine, 1995 Kälber, 25 995 Hammel. Auf den Rinderhandel übten grosse Hitze und starker Auftrieb einen so ungünstigen Einfluss aus, dass bei äußerst flauem Geschäft die Preise erheblich heruntergingen und ein sehr starker Ueberstand verblieb; Ia 40—54 M., IIa 43—48 M., IIIa 33—41 M., IVa 32—36 M. für 50 kg Fleischgewicht bez. Auch bei Schweinen gingen die Preise zurück und wurde der Markt nicht geräumt, trotzdem sich die Ausfuhr der Vorwoche gegenüber etwas reger zeigte; Mecklenburger 47—00 M., Pommern und gute Landschweine 43—46 M., Senger bezw. Schweine dritter Güte 39—42 M. für 50kg mit 20% Tara bez. Ganz trostlos verlief das Geschäft in Kälbern; es waren, was äusserst selten geschieht, vom verlossenen Freitag 105 Stück als Ueberstand verblieben und wuroe auch heute der Markt nicht geräumt; Ia 32—40 Pf., IIa 20—30 Pf. für 1/2kg Fleischgewicht bez. Hammel in schlachtbarer Waare hielten die vorwöchentlichen Preise, das Geschäft im allgemeinen und besonders für Magervieh war sehr flau, sodass auch hier starker Ueberstand verblieb; Ia 38—41 Pf., beste englische Lämmer bis 45 Pf., IIa 34—36 Pf. für 1/2kg Fleischgewicht bez.

Der „Berliner Börsen-Courier“ schreibt in seiner Nr. vom 12. Juni cr.: Die Concerte des „Philharmonischen Orchesters“, welche in den nächsten Tagen fürs Erste ihr Ende erreichen, haben in der letzten Zeit ganz staunenswerthe Fortschritte in der Gunst des Publikums gemacht, die ihnen nun auch vorausichtlich freu bleiben wird. Das gestrige Concert hatte den Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, bot aber auch den Hörern in vortrefflicher Weise ein ganz ausgezeichnetes Programm. Herr Hofkapellmeister Professor Mannstädt hat es verstanden, an den Unterhaltungsabenden die selbstverständliche Pflicht, populäre Musik vorzuführen, mit der höhern, nur gute Musik zu bringen, in vollkommener Weise zu vereinen. — nicht, indem er beide nebeneinander als Gegenstücke hinstellt, sondern, indem er solche Compositionen wählt, die beiden Ansprüchen in gleichem Maße genügen. In dieser Hinsicht war das gestrige Programm geradezu musterhaft.



Grobes

Gesang-Fest

am 5. Juli c. in Hilschenbach in der Schützenhalle,

ausgeführt von 12 Gesangsvereinen des „Sieg-Sängerbundes“:

Liederhort und Lyra aus Siegen, Männergesangsverein, Einigkeit und Concordia aus Eiserfeld, Eintracht aus Eiserfeld, Eintracht aus Ferndorf, Arion aus Gosenbach, Concordia aus Geisweid, Mozart aus Allenbach, Liedertafel und Liederkränz aus Hilschenbach,

bestehend in 4 Chorliedern und den Einzelvorträgen der Vereine.

Die verstärkte Siegener Musikcapelle ist dazu engagiert.

Programm:

Ankunft der auswärtigen Sänger mit Extrazug gegen 1/2 1 Uhr. Generalprobe bei Herrn Albert Wolschendorf nach 1 Uhr. Darauf Auftreten der Sänger auf dem Marktplatz. Begrüßung durch die Hilschenbacher Sänger. Zug durch die Stadt. Beginn des

CONCERTS nach 3 Uhr. Nach Beendigung desselben **BALL.**

Entrée für Herren an der Kasse 1 Mk., für Damen 50 Pfg.

Gesangs-Programme mit den Liedertexten werden am Eingange des Festplatzes ausgegeben.

Das Fest-Comite.

Bezugnehmend auf Vorstehendes erlaube ich mir, mich den geehrten Festbesuchern bestens zu empfehlen und werde mich bemühen, durch gute Speisen und Getränke den Anforderungen zu genügen. Auch wird am Abend auf dem Festplatz noch Gelegenheit geboten, auf Wunsch sich durch einfaches, erwärmendes Mahl zu stärken.

Gastwirth Wilhelm Hoffmann.

Tages-Ordnung

zur Sitzung der

Stadtverordneten-Versammlung

am Freitag den 3. Juli cr., Nachmittags 4 Uhr.

1. Anstellung von 6 Schulrenten zum Nachschußdienst.
2. Nachträgliche Genehmigung der Puntation vom 7. April 1864, betr. den Austausch verschiedener Parzellen am Obergraben.
3. Verkauf der Düngrstätten auf der Kaute.
4. Verkauf des am rechten Weisener gelegenen Theiles der Maibraach Flur D Nr. 13.
5. Bewilligungen aus dem Dispositionsfonds:
a. von 150 M. zur Anlage eines eisernen Geländers am Lohgraben, gegenüber der Haas'schen Brauerei,
b. von 1000 M. zur Pflasterung einer Rinne an der Marienbörner Chaussee.
6. Bewilligung von 1541 M. 46 Pfg. Mehrkosten der Anlage der elektrischen Feuerbeleuchtung.
7. Bewilligung von 5000 M. für Anfertigung eines allgemeinen Kanalisationsprojektes.
8. Bewilligung von weiteren 450 M. für Grunderwerb von Seilermeister Theodor Link und der Baukosten für ein auf dem erworbenen Terrain zu erbauendes Doppelhäuschen.
9. Bewilligung von 320 M. für die Beseitigung mehrerer Abflüsse in die Kanäle unter dem Schloßhofe und Fortführung der Rinne über den Martinikirchhof.
10. Offerte der Königl. Regierung zu Amsberg, die künftige Ueberlassung des Jagensgartens betr.
11. Antrag der Gascommission, den Vertrag mit der Gasanstalt betr. Siegen, den 28. Juni 1885.

Der Stadtverordneten-Vorsteher

G. Weyland.

Große Preisermäßigung

auf sämtliche

Sommer-Schuhwaaren.

Herren-Halbschuhe mit Zug, sehr solid gearbeitet, von M. 6 an.

Damen-Halbschuhe, elegant, zum Knöpfen mit Lackblatt, von M. 6 an.

Kinder-Halbschuhe zum Schnüren und Knöpfen, von M. 2 an.

Damen-Stoffstiefel mit Zug, M. 3.50.

Damen-Stoffpantoffeln mit Zug, M. 2.

Spiegel & Rosengarten,

79 Gölnerstraße 79.

Reparaturen schnell und billig.

Bekanntmachung.

Bei den Grundbuchregulierungs-terminen kommt es vielfach vor, daß die geladenen Besitzer unberichtigter Parzellen trotz Ladung nicht erscheinen. Die Berichtigung des Grundbuchs liegt zweifellos so sehr im Interesse sämtlicher Grundbesitzer, daß es sich für den einzelnen Interessenten wohl verlohnt, seine Mühe und Zeit zu schenken, um sein Grundbuchblatt in Ordnung zu bringen. Ich erlaube daher die Herren Ortsvorsteher, darauf hinzuwirken zu wollen, daß in allen Grundbuchregulierungs-terminen die geladenen Besitzer auch erscheinen.

Siegen, den 26. Juni 1885.
Königl. Amtsgericht.
Syberth.

Bürgergesellschaft.

General-Versammlung.

Samstag den 11. Juli,

Abends 8 Uhr.

Tages-Ordnung am schwarzen Brett.

Dombau-Lotterie!

Kaiserlotterien Loose à 2 M. Ziehung am 15. Juli. Hauptgewinn 30 000 Mark bar.

Nur Geldgewinne! Auf 10 Loose ein Gewinn.

Friedr. Heifer jr., Fährstraße.

Grundtebrüder Süßrahmbutter.

per 8 M. 1.25.

Es ist jetzt die Einrichtung getroffen, daß selbige täglich, außer Sonntags, frisch eintrifft bei

Joh. Berlet.

Bestes Estragon,

à Liter 50 Pfg., und

Weineßig

zu 40, 30 und 20 Pfg. bei

Joh. Berlet.

Neue Sardellen,

per 8 1.20 M., bei 5 & 1 M., empfiehlt

Joh. Berlet.

Eisern-Siegener Eisenbahn-Gesellschaft.

1. Bilanz per 31. März 1885.

Activa.		Passiva.	
1. Bauten	1 200 110 83	1. Stamm-Actien	400 000 —
2. Materialien	20 218 10	2. Stamm-Prioritäts-Actien	650 000 —
3. Kleiderstoffe	1 087 18	3. Erneuerungsfonds	2 179 47
4. Effecten	75 336 50	4. Referendums	554 67
5. Debitoren	9 632 —	5. Extra-Referve	5 389 15
6. Kasse	19 244 78	6. Rationen	75 336 50
		7. Nicht erhobene Dividende aus 1883/84	6 25
		8. Creditoren	114 655 92
		9. Betriebs-Referendums pro 1884/85	83 547 43
	1 331 669 39		1 331 669 39

2. Abschluß über Gewinn und Verlust.

1. Betriebs-Einnahme	M. 177 186,04
2. Betriebs-Ausgabe	93 633 61
	bleibt Gewinn M. 83 547,43

3. Vom Gewinn gehen ab:	
a. Rücklage in den Erneuerungsfonds	M. 8419,61
b. Referendums	1600,00
c. Zinsen der schwebenden Schulden	5311,81
d. Staats-Eisenbahnsteuer	2472,22
e. Tantiemen	5569,51
	M. 23 373,15
	bleibt Gewinn-Referendums M. 60 174,28

Der Ueberschuß wird laut Beschluß der Generalversammlung der Aktionäre vom 27. Juni cr. verwendet wie folgt:

1. Zur Zahlung von 6% Dividende an die Stamm-Prioritäts-Aktien	M. 39 000,00
2. Zur Zahlung von 5% Dividende an die Stamm-Aktien	20 000,00
3. Zum Vortrag auf neue Rechnung	1 174,28
	Summa wie oben M. 60 174,28

Die Auszahlung der Dividende (30 M. pro Stück Stamm-Prioritäts-Aktie; 25 M. pro Stück Stamm-Aktie) erfolgt gegen Einreichung des Dividendenscheines 1884/85 in der Zeit vom 10. bis 20. Juli cr., (Vormittags), durch unsere Hauptkasse an der Eintracht hierseits.

Siegen, den 30. Juni 1885.

Die Direction.

Engl. Gardinen

offerieren wir in großartiger Auswahl für kleine Fenster, Meter 40, 50, 75, 90 Pfg., für große Fenster ungebogen, an einer oder an beiden Seiten gebogen, Meter 65, 70, 75, 85, 100, 120 Pfg. und höher.

Zwirn-

Gardinen, Meter 25, 30, 40, 50, 60, 75, 90 Pfg.

Manilla-

Gardinen, reich brochiert mit kostbaren Borden, Meter 50, 60, 75, 95, 110, 130 Pfg.

Weiß und graue Rouleaurstoffe

in allen Breiten und soliden Qualitäten, Meter 40, 48, 55, 65, 75, 100 Pfg.

Gehr. Alsberg,

Siegen.

Anstreichergehülsen

hacht

serm. Fris,

Maler und Anstreichermeister.

Dehnbare Original-

Gesundheits-Corsett

nach

Prof. Dr. Bock.

Geistlich geübt.

Alleinverkauf bei

A. Rübsamen,

Siegen.

Evangel. Gottesdienst

in Siegen.

Samstag den 4. Juli 1885.

Vorbereitung z. hl. Abendmahl.

8 U. Mrg.: Pfr. Vorländer.

Sonntag den 5. Juli 1885.

5 n. Trinitatis.

7 U. Mrg.: Pfr. Vorländer.

9 : Lic. Smend.

St. Abendmahlsfeier.

2 U. Nachm.: Pfr. Winterhager.

Amiswoche im Kölnersträßer Weg:

girt: Lic. Smend.

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn

Abfahrten von Siegen nach:

Beckdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N.,

6,17, 8,19, N.

Siegburg, Treisdorf, Deutz 4,42,

8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17 N.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,42,

8,5 M., 1,45 N., 8,19 N.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag Nm.

4,11.

Ankunft in Siegen von:

Beckdorf 6,45, 9,50 M., 1,12, 3,26 N.,

6,9, 7,48, 9,46 N.

Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 N., (von

Köln 6,9) 9,46 N.

Siegen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 N.

Abfahrten v. Beckdorf n. Siegen:

6,8, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N.,

7,11, 9,6 N.

Köln-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 6,50,

10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 N.,

5, 6,14, 7,53, 9,51 N.

Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N.,

6,14, 9,51 N.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn.

Verleger: A. Klein. — Druck u. Expedition

von G. Buchholz, Siegen.